

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 35 / 45. Jahrg.

2. Sept. 1932

**ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.**

**Abonnement** Die „Graphische Presse“ erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit „Graphischer Technik“ 0,50 RM. aussch. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für Länder des Weltpostvereins 1.—RM.

## Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Redaktions-schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5583.  
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. — Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideitz-Leipzig, Augustastraße 8—9.

**Insertion** Für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 RM. bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 RM. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Postverlagsort: Scheideitz

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Für den Inseratenteil verantwortlich: Conrad Müller, Scheideitz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

## Die Gewerkschaften sind euer Bollwerk!

Der Gewerkschaftsbewegung der Gegenwart obliegt zur Zeit nicht nur die Sorge um die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse, sie kämpft auch um ihre eigene Existenz. Das öffentliche Leben ist erfüllt von dem Streit um die politische Umwälzung. Auf politischem Gebiet hat die Reaktion in Deutschland wichtige Positionen einzunehmen vermocht. Eine aus der Not und den Wirrnissen der Zeit geborene Bewegung gilt als Stoßtrupp gegen müheselige Errungenschaften und ist geeignet, politische Zustände herbeizuführen, die das Ende der Demokratie bedeuten. In diesen von heftigen Zuckungen erschütterten Kämpfen um die politische Neugestaltung ist die Gewerkschaftsbewegung etwas in den Hintergrund getreten. Obwohl auch ihre Zukunft durch die Machtübernahme der politischen Reaktion mehr oder weniger erschüttert ist, wird ihr die Aufmerksamkeit nicht entgegengebracht, die sie ihrer Bedeutung gemäß haben muß. Es ist sicher kein Zufall, daß der Bundesvorstand und Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu einer Zeit, als der Reichstagswahlkampf auf der Höhe angelangt war, einen Aufruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands erließ, der u. a. folgende dringende Mahnung enthielt:

„Der Kampf um die Rechte und die Interessen der Arbeiterklasse ist mit der Reichstagswahl nicht beendet. Er wird in verschärfter Form andauern und mit gesteigerter Kraft geführt werden müssen. Dazu sind mehr denn je starke Organisationen notwendig. Wollt ihr den Kampf um eure Zukunft bestehen, neue Gefahren abwehren, die unter dem schweren Druck der Wirtschaftskrise verlorenen Stellungen zurückgewinnen, dann stärkt die Gewerkschaften! Beantwortet die Angriffe gegen die verfassungsmäßige Ordnung und das demokratische Recht damit, die Kräfte der Organisationen für die entscheidende Stunde zu höchster Leistungsfähigkeit zu steigern. Jeder werbe von heute ab mit verstärktem Eifer neue Mitglieder für seinen Verband.“

Der Bundesvorstand des ADGB. hat diese Mahnung und Warnung aus genauer Kenntnis der Verhältnisse an die deutsche Arbeiterschaft ergehen lassen. Es besteht durchaus die Gefahr, daß nach vollständiger Einnistung der Reaktion in der Politik ein verstärkter Ansturm gegen die Gewerkschaften einsetzt. Das Unternehmertum wird dabei Hilfsstellung leisten. Aus dem Wetterwinkel der westdeutschen Schwerindustrie werden bereits Forderungen laut, die auf eine vollständige Beseitigung der Gewerkschaften als Kampforganisationen hinzielen. Die deutschen Gewerkschaften sollen zu Organen der

Arbeitsgemeinschaft unter Führung des Unternehmertums gemacht werden. Nach dem siegreichen Eindringen der Reaktion in die Politik soll die wirtschaftliche Stellung der Arbeiterschaft untergraben werden. Das sind die Ziele aller dunklen Elemente in Deutschland.

Es braucht an dieser Stelle nicht auseinandergesetzt werden, was die Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiter und Angestellten bedeutet. In den 14 Jahren nach Kriegsende haben sie Leistungen vollbracht, die spätere Geschlechter als Großtaten ersten Ranges bezeichnen werden. Die gewerkschaftlichen Organisationen sind für das gegenwärtige Wirtschafts- und Kulturleben schlechthin undenkbar. Unter den Erwerbstätigen in Deutschland bilden die Arbeiter und Angestellten weitaus die Mehrzahl. Zersplittert sind diese Millionen rein gar nichts, organisatorisch zusammengefaßt bilden sie erst eine Macht. Die gewerkschaftlichen Organisationen bedeuten eine unbändige Kraft zur Kultur. In ihnen verkörpert sich das Zumlichdrängen der im Dunkeln stehenden Volksmassen, die in einer kapitalistischen Wirtschaft den wertvollsten Bestandteil bilden. Die bewußte Betonung der gesamten Arbeiterklasse als Machtfaktor bildet ihre unverzichtbare Stärke.

Das gewerkschaftliche und kulturelle Selbstbewußtsein ist nichts anderes als die Befreiung des Persönlichkeitsempfindens der arbeitenden Massen von Unwissenheit und Unkultur. Die einfache Tatsache, täglich für Wirtschaft, Staat und Volk werbeschaffend tätig zu sein, berechtigt nicht allein zum Selbst- und Persönlichkeitsbewußtsein. Es muß eine Kraft dahinterstehen, die dies mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringt. Es wäre ein geradezu unerträglicher Kulturzustand, wenn so große Volksteile, wie es die Lohn- und Gehaltsempfänger innerhalb der modernen Volkswirtschaft sind, nicht kraftvoll empordrängten und persönliche, wirtschaftliche und kulturelle Anteilnahme auf allen Gebieten des Lebens forderten. Diese wenigen grundsätzlichen Bemerkungen dürften jeden Arbeiter und Angestellten klar zum Bewußtsein bringen, daß die erdumspannende Bewegung der Gewerkschaften im Wirbel der Zeit nicht zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt werden darf.

Und so sollte jedes Gewerkschaftsmitglied zu einem eifrigen Kämpfer für seine Ideen und seine Organisation werden. Wo anders sollen die in Fabriken, Werkstätten, Bauplätzen und Büros zerstreuten Arbeitermassen noch eine Vertretung ihrer ureigensten Interessen erhalten als bei den Gewerkschaften. Die Lohn- und Gehaltsempfänger zählten so lange zum vierten Stand der Gesellschaft, als

sie sich ihrer Klassenlage noch nicht bewußt waren und sich noch nicht in Gewerkschaften zusammengeschlossen hatten. Mit Zuckerbrot und Peitsche suchte man die immer mehr anschwellende Masse der Hand- und Kopfarbeiter niederzuhalten. Erst als die Gewerkschaften erstanden und so weit erstarkten, daß sie beachtet, anerkannt und als Macht gewertet werden mußten, verbreitete sich langsam die Einsicht, daß hier die stärksten Kraftquellen der modernen Volkswirtschaft verankert liegen. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß die gewaltigen Klassenkämpfe der letzten Jahrzehnte das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft nicht in eine Klassenmacht derselben zu verwandeln vermochten. Daraus ergibt sich, wie schwierig es ist, in Zeiten wirtschaftlicher Depressionen einfach erscheinende Dinge zum Bewußtsein größerer Menschenmassen zu bringen.

Das Schlimmste, was der deutschen Arbeiterschaft passieren könnte, wäre eine vollständige Lähmung der innerlich so gesunden gewerkschaftlichen Kraft. Wir wollen hoffen, daß dies der Reaktion nicht gelingt. Wir hegen aber auch die Hoffnung, daß die Hand- und Kopfarbeiter von sich aus die Bedeutung ihrer geschichtlichen Mission in dieser Stunde kennen. Mehr als sechs Jahrzehnte kämpft die deutsche Gewerkschaftsbewegung um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Beachtliche, selbst vom Optimisten nicht erhoffte Erfolge sind errungen worden. Die Gewerkschaftsbewegung hat aber eine noch größere Zukunftsaufgabe zu erfüllen. Sind die Trümmer dieser gewaltigen Wirtschaftskrise einmal weggeräumt, dann geht es darum, das Tarifwesen wieder vollständig neu aufzubauen, dann erwächst die gewerkschaftliche Pflicht der Arbeiterklasse Deutschlands, die Rechtsbasis wieder zu schaffen, auf der allein ein einigermaßen erträgliches Kulturleben möglich ist. Deutschland gleicht zur Zeit einem Hexenkessel. Die Gegenrevolution scheint ihren höchsten Gipfel erreicht zu haben. Doch weiß man nicht, was die nächsten Wochen noch bringen. Es ist durchaus möglich, daß das Koalitionsrecht mit gesetzlichen Mitteln verkümmert werden soll. Das wäre eine schwere Schlappe für die deutsche Arbeiterschaft. Die deutschen Arbeiter und Angestellten sollten deshalb die Zeitgeschichte nicht nur verstehen, sondern auch zu lenken in der Lage sein. Die Gewerkschaften sind neben der politischen Bewegung der Haupthebel, mit Hilfe dessen der Pendel der Gegenrevolution aufgehalten werden kann. Deshalb die Bitte und Mahnung: Laßt die gewerkschaftlichen Organisationen nicht im Strudel der Zeit versinken, sondern bedient euch ihrer mit unbeugsamer Energie zum Wohle des arbeitenden Volkes.

# Auf dem Posten bleiben!

Im Streben nach wirtschaftlicher Befreiung des Volkes sind die Eigenunternehmungen der Werktätigen wichtige Faktoren. Sie haben einflußreiche Stellen in der Gesamtwirtschaft erreicht, was nicht zuletzt auf die wachsende Erkenntnis von der Bedeutung dieser Bestrebungen zurückzuführen ist. Die Eigenunternehmungen befriedigen heute in ihrer Gesamtheit schon viele, auch die persönlichsten Bedürfnisse der Arbeiterschaft. So ist zum Beispiel der Volksfürsorge die Aufgabe zugewiesen worden, das auch in werktätigen Kreisen vorhandene Bedürfnis nach privaten Versicherungen, speziell nach Lebensversicherungen, zu befriedigen. Das ist ihr in hohem Maße gelungen. Es fehlt selbstverständlich auch der Volksfürsorge nicht an Anfeindungen aus den Kreisen, die der Arbeiterschaft und ihrem Streben nicht gut gesonnen sind. Sie setzen über die Volksfürsorge Gerüchte in Umlauf, die das Vertrauen zu ihr erschüttern sollen. So wird zum Beispiel hier und da erzählt, die Volksfürsorge mache bald „pleite“. Selbstverständlich ist das Gegenteil davon richtig, wie überhaupt alle abträglichen Behauptungen Unwahrheiten sind.

Die Volksfürsorge fördert ihren ureigensten Aufgaben gemäß durch ihre Kapitalvergebung besonders die *Bautätigkeit mit ihrer wirtschaftsbelebenden Wirkung*. Das ist heute sehr wichtig, und wir müssen alle bestrebt sein, hierin nicht nachzulassen. Die Höhe der laufend anzulegenden Kapitalien, die als erststellige Hypotheken größte Sicherheit für das Eigentum der Versicherten verbürgen, wird bestimmt durch die Beitragszahlungen der Versicherten und die Einnahmen aus Zinsen und Kapitalerträgen. Diese sind auch heute noch sehr hoch,

*weil der weitaus größte Teil der Versicherten, der erkannt hat, daß Versicherungsschutz notwendig ist, trotz der finanziellen Nöte sich um die Aufrechterhaltung der Versicherung bemüht.*

Es ist angebracht, bei dieser Gelegenheit einiges über Rückkäufe von Lebensversicherungen, die mitunter von den Versicherten in Erwägung gezogen werden, zu sagen, zumal darüber nach unserer Beobachtung sehr große Unklarheit auch bei unseren Kollegen besteht.

Die Versicherten sind vielfach der Ansicht, daß sie die an die Gesellschaft gezahlten Prämien beim Rückkauf, also bei der Kündigung voll zurück erhalten müssen, da die Volksfürsorge für sie ja nichts geleistet habe. Das ist aber durchaus irrig und kann zu unangenehmen Enttäuschungen führen. Die Lebensversicherung in ihrer Eigenart kann nicht verglichen werden mit einer Sparkasse, sondern nur mit Einrichtungen, bei denen das Risiko eine wesentliche Rolle spielt, zum Beispiel mit der Feuer-, Kranken-, Unfallversicherung usw. Es wird aber niemand auf den Gedanken kommen, bei diesen Einrichtungen seine eingezahlten Bei-

träge zurückzuverlangen, weil es zum Beispiel „bei ihm nicht gebrannt hat“, er „nicht krank war“ oder „keinen Unfall erlitt“. Jeder weiß, daß die Beiträge verbraucht wurden, um zum Beispiel die insgesamt bei den anderen entstandenen Feuer-schäden zu decken. Bei der Lebensversicherung ist natürlich auch ein Risiko vorhanden, das die Gesamtheit der Versicherten mit einem Teil ihrer Prämien decken muß, und zwar sind es

*die vor dem normalen Ablauf der Versicherung eintretenden Auszahlungen für Sterbefälle.*

In diesen Fällen ist die Volksfürsorge gemäß den Versicherungsbedingungen verpflichtet, die vertragsmäßige Versicherungssumme voll auszuzahlen (bei Unfalltod oft doppelt), ganz gleich, wieviel Prämien dazu entrichtet worden sind. Das ist ja auch der besondere Vorteil, den die Lebensversicherung gegenüber einer Sparkasse hat, der Versicherten von Sparen unterscheidet.

Der restliche, weit größere Teil der Beiträge wird angesammelt und bildet mit der Verzinsung die sogenannte *Prämienreserve*, die die Auszahlung der vollen Versicherungssummen nach Ablauf der Versicherungsdauer garantiert. Und dieser Teil kann folglich bei einem Rückkauf nur erstattet werden, nachdem noch die entstandenen Unkosten in Abzug gebracht sind.

*Es darf sich aber niemand verleiten lassen, seine Versicherung aufzukündigen, weil die dabei entstehenden Schäden so leicht nicht zu ersetzen sind. Die Volksfürsorge hat Vorsorge getroffen, daß bei wirklicher Zahlungshinderung der Versicherungsschutz — natürlich in beschränktem Umfange — erhalten bleibt.*

Darüber erteilen die Rechnungsstellen und Vertrauensleute Auskunft. Der Rückkauf ist voller Verlust des Versicherungsschutzes und trifft jeden Versicherungsnehmer hart. Dazu kommt zwangsläufig noch die finanzielle Einbuße. Die Volksfürsorge kann deshalb vom Rückkauf nur abraten. Mancher Rückkauf wurde schon bereut, weil kurz danach ein Todesfall eintrat.

Die Versicherten der Volksfürsorge und die werktätige Bevölkerung können davon überzeugt sein, daß die Volksfürsorge sich bei dieser Empfehlung von der Auffassung leiten läßt, dem Volke bestens zu dienen. Denn für sie gilt der Grundsatz: „Vertrauen gegen Vertrauen“.

Die Volksfürsorge arbeitet rastlos, um alle Werktätigen zu erfassen und das vorhandene Versicherungsbedürfnis zu decken.

*Die Nöte der Gegenwart sind vielseitig und schwer, aber man darf darüber nicht die mögliche und erreichbare Sicherung der Zukunft vergessen. Darum sollte sich im Vertrauen zur Volksfürsorge niemand beirren lassen, ganz gleich, von welcher Seite es zu zerstören versucht wird.*

## Sozialismus und Gesellschaftsordnung

Die Erfahrungen seines Lebens führen den Arbeiter zum Sozialismus. Er erlebt es, wie der Kapitalist ihn ausbeutet, solange er ihn braucht und ihn auf das Pflaster wirft, sobald er aus seiner Arbeitskraft keine Profite mehr münzen kann. Er erlebt täglich das Unrecht einer Gesellschaftsordnung, in der die einen genießen und die anderen darben. So lernt er aus täglicher Erfahrung diese Gesellschaftsordnung kennen; so wird er Sozialist. Aber diese seine Gefühle machen ihn vorerst nur zum Gefühlssozialisten.

Der moderne Sozialismus quillt aber nicht nur aus diesen Gefühlen. Das tägliche Erlebnis des Proletariats hat sein Spiegelbild gefunden in jener wissenschaftlichen Erkenntnis, die Marx und Engels begründet und ihre Schüler fortentwickelt haben. Die Aufgabe sozialistischer Selbsterziehung der Arbeiterklasse besteht darin, die Massen, die als Gefühlssozialisten zu uns kommen, zu erziehen zu geschulten Sozialdemokraten, zu Marxisten.

Der Unterschied zwischen Gefühlssozialisten und geschulten Marxisten zeigt sich sehr oft. Er zeigt sich unter anderem auch in einer Frage, die in den letzten Tagen von manchen unserer Kollegen diskutiert worden ist, in der Frage der Beurteilung der gegnerischen Persönlichkeit, der Beurteilung der Repräsentanten und Führer der kapitalistischen Welt, gegen die wir im Kampfe stehen.

Der Gefühlssozialist haßt den Kapitalisten, der ihn ausbeutet, er haßt die Politiker, die die Interessen der Kapitalistenklasse gegen die Arbeiter vertreten; er kann sich oft nicht vorstellen, daß die Wortführer der uns feindlichen kapitalistischen Welt etwas anderes sein könnten als Schurken oder Dummköpfe.

Nicht so der Marxist. Marx hat selbst darüber gesagt: „Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, den einzelnen verantwortlich machen für die Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch sub-

jektiv über sie erheben mag.“ Der Marxist ist gewohnt, die Menschen als Geschöpfe der Gesellschaftsordnung, in der sie heranwachsen, der Klasse, der sie zugehören, der aus den Klassenkämpfen hervorgehenden Ideen, die sie sich aneignen, zu betrachten. Er glaubt nicht, daß unsere Gegner deshalb unsere Gegner seien, weil sie Schurken oder Dummköpfe sind. Er weiß vielmehr, daß sie unsere Gegner sind, weil sie Geschöpfe sind einer uns feindlichen Gesellschaftsordnung, einer uns feindlichen Klasse, der aus den Interessen uns feindlicher Klassen hervorgegangenen Ideen. Der Marxist ist gewohnt, die Menschen als die Geschöpfe der ökonomischen und sozialen Verhältnisse zu betrachten.

Es ist gerade in unserer Zeit sehr wichtig, sich dessen bewußt zu sein, daß sich die Menschheit nicht dadurch befreien kann, daß sie sich einen Herrn an die Stelle anderer Herren setzt, sondern nur dadurch, daß sie die Herrschaft von Menschen über Menschen überhaupt beseitigt. Denn der Nationalsozialismus, an die primitivsten Instinkte gedankenloser und ungeschulter Menschen appellierend, richtet seinen Kampf nicht gegen die Gesellschaftsordnung, sondern gegen einzelne Menschenkategorien. Er will am Kapitalismus gar nichts ändern; aber er möchte den Menschen einreden, daß auch innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung alles gut werden wird, wenn man nur die Franzosen schlägt oder die Juden vertilgt. Demgegenüber ist es wichtiger denn je, die alte marxistische Erkenntnis festzuhalten: in der Gesellschaftsordnung, in den bestehenden Eigentumsverhältnissen liegt das Übel; die Menschen sind bloße Geschöpfe der Gesellschaftsordnung. Setzt an die Stelle der jüdischen Kapitalisten die nordischen Arier, so wird sich gar nichts ändern; der Kapitalist bleibt Kapitalist, ob er Jude oder Germane ist. Wälzet umgekehrt die Gesellschaftsordnung um, hebt das Privateigentum an den im Besitz des Kapitals konzentrierten Produktionsmitteln auf, so wird auch der Jude ebensowenig mehr ausbeuten können, wie ein arischer Kapitalist!

Solange Fabriken und Bergwerke, Landgüter und Forste, Banken und Handelshäuser dem pri-

vaten Kapital gehören, solange der Reichtum die Gesellschaft beherrscht und die Ideen der herrschenden Kapitalistenklasse die herrschenden Ideen der Zeit sind, wird sich die Kapitalistenklasse immer Männer mit hohen Geistesgaben in ihren Dienst stellen, weil ihre Köpfe von den herrschenden Ideen der Zeit gefangenommen sind, die doch nur die Ideen der herrschenden Klasse sind. Wälzt die Gesellschaftsordnung um, erkämpft auch eine Gesellschaftsordnung, in der es kein Privatkapital, keine Kapitalistenklasse mehr und darum auch nicht die Ideen mehr geben wird, die den Interessen der herrschenden Klasse dienen, so werden Männer gleicher natürlicher Veranlagung, gleicher Geistesgaben nicht mehr als Geschöpfe einer kapitalistischen Gesellschaft den Interessen und Ideen der herrschenden Klasse dienen, sondern ihre Talente, ihre Geistesgaben in den Dienst des ganzen, nicht mehr in Klassen gespaltenen Volkes stellen.

## Verschuldung und Zinsbelastung der deutschen Wirtschaft

Angesichts der verschiedenen Pläne für die Herabsetzung der Zinsen für inländische und ausländische Schulden verdient die Schätzung des Konjunkturinstituts über die Höhe der Verschuldung und der Zinslast Beachtung. Für Zinszahlungen müssen, nach dem Stande von Mitte 1932 auf das Jahr gerechnet 6,2 Milliarden Mark verwendet werden. Mit diesem Betrag wird eine Verschuldung von insgesamt 90 Milliarden Mark verzinzt, die sich aus etwa 60 Milliarden Mark langfristigen und etwa 30 Milliarden Mark kurzfristigen Krediten zusammensetzt. Der Verzinsung der langfristigen Kredite dienen ungefähr 3,5 und der Verzinsung der kurzfristigen Kredite 2,7 Milliarden Mark. Von der gesamten Zinslast entfallen 1,2 Milliarden auf die Verzinsung von Auslandskrediten, und zwar je zur Hälfte auf kurzfristige und langfristige Auslandskredite. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zinslast um ungefähr 1,4 Milliarden Mark zurückgegangen.

Die Gesamtverschuldung verteilt sich auf die einzelnen Wirtschaftszweige ungefähr folgendermaßen (in Milliarden Mark): Landwirtschaft 11,77, Hausbesitz 27,95, öffentliche Gebietskörperschaften (Reich, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände) 22,22, öffentlich; Unternehmungen und Zweckverbände 5,30, Industrie, Handel, Verkehr, Handwerk usw. 26,36. Der Zinsaufwand der Landwirtschaft betrug für Mitte 1932 (in Milliarden Mark) 0,85, des Hausbesitzes 1,51, öffentlicher Gebietskörperschaften 1,43, öffentlichen Unternehmungen 0,34, Industrie, Handel, Verkehr, Handwerk usw. 2,10.

Die durchschnittliche Verzinsung der gesamten Kreditverschuldung betrug Mitte 1932 6,6 Proz., der Zinssatz für Landwirtschaft 7,2, für Hausbesitz 5,4, öffentliche Gebietskörperschaften 5,9, öffentliche Unternehmungen 6,6, Industrie, Handel, Verkehr, Handwerk usw. 8 Proz. Der niedrige Zinssatz für den Hausbesitz ergibt sich als Folge der billigen Hauszinssteuerhypotheken. Der ebenfalls verhältnismäßig niedrige Zinssatz für die öffentliche Verschuldung läßt sich aus dem größeren Anteil der langfristigen Kredite, die in der Zeit ihrer Aufnahme viel billiger zu erhalten waren als kurzfristige Kredite heute kosten, erklären. Hätte der Reichsbankpräsident Schacht die seinerzeit öffentliche Hand in der Inanspruchnahme langfristiger Kredite nicht gehindert, hätte er für diese nicht die Zwangslage geschaffen, zu kurzfristigen Krediten Zuflucht zu nehmen, so wäre die Zinsbelastung der öffentlichen Hand heute noch wesentlich geringer. Der höchste Zins ergibt sich nach der Aufstellung des Konjunkturinstituts für Industrie, Handel und Verkehr aus dem Grunde, da diese Gruppen in hohem Grad mit kurzfristigen Krediten arbeiten, die — vor allem für Klein- und Mittelbetriebe — außerordentlich hoch zu verzinsen sind. Es ist jedoch zu beachten, daß der höhere Zinssatz für Betriebskredite, die im Lauf des Jahres mehrmals umgeschlagen werden, in Wirklichkeit eine geringere Belastung bedeutet, als wenn die Kredite mit niedrigeren Zinssätzen in feste Anlagen, die eine längere Umschlagsdauer haben, gebunden sind.

## Krise und Kriminalität

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Kriminalität mit der wirtschaftlichen Lage in enger Verbindung steht. Die Übersicht über die Geschäfte bei den preußischen Justizbehörden ergibt insbesondere eine Steigerung bei den amtsgerichtlichen Zivilprozessen, die von 294517 im Jahre 1930 auf 3207662 im Jahre 1931 gestiegen sind. Die Zahl der Mahnsachen stieg von 6121423 auf 6484723. Die Zwangsversteigerungen erreichten im Jahr 1931 die Ziffer von 60945 gegen 46222 im Jahre 1930. Vor den Arbeitsgerichten wurden im Jahre 1931 314329 Prozesse gegen 310171 im Vorjahr anhängig gemacht. Trotzdem also die Geschäftstätigkeit weit geringer war als im Jahre zuvor, stiegen die gerichtlichen Streitigkeiten vor den Arbeitsgerichten. Aus den genannten Ziffern geht die Bedeutung der Arbeitsgerichte klar hervor.

# VERBAND UND BERUF

## Bekanntmachung

Auf Antrag der Mitgliedschaft *Krefeld* wurde der Steindruck *Gerhard Körsten*, Buch Nr. 67 601, nach § 6 Ziffer 2 des Statutes aus dem Verbands ausgeschlossen.

Der Verbandsvorstand.

## Kollege Hänlein aus dem Verbandsbüro ausgeschieden

Das Büro des Verbandsvorstandes ist um eine Arbeitskraft ärmer: Kollege Hänlein ist aus Gesundheitsgründen ausgeschieden und in die Reihen der Invaliden eingetreten. Schon als wir vor rund einem Jahre dem Kollegen Hänlein unsere Glückwünsche zu 25jährigem besoldeten Dienst im Interesse der Kollegenschaft aussprachen, mußten wir leider mitteilen, daß sein Gesundheitszustand keineswegs befriedigend sei. Eine Besserung ist inzwischen keineswegs eingetreten, so daß die Invalidisierung des Kollegen Hänlein unumgänglich wurde und nun erfolgt ist. Damit schied Kollege Hänlein aus dem Verbandsvorstand und aus dem Büro des Verbandsvorstandes aus.

Was Kollege Hänlein für den Verband und damit für die Kollegenschaft im besonderen und für die Arbeiterklasse im allgemeinen geleistet hat, ist anlässlich seines Dienstjubiläums vor einem Jahre von uns gewürdigt worden. Wir möchten auf diese Zeilen verweisen; sie sagen, was zu sagen war: Selten treue Pflichterfüllung im Dienste der großen Emanzipationsbewegung des arbeitenden Volkes. Hat Kollege Hänlein diesen Dienst auch noch nicht ganz eingestellt, zählt er nun doch mit zu den Alten. Wir wünschen ihm, daß sich sein Gesundheitszustand recht bald soweit bessern möge, daß ihm der Sonnenuntergang seines Lebensweges beschauliche Ruhe, innere Zufriedenheit und Glück bringen möge.

Das Büro des Verbandsvorstandes ist aber um eine Arbeitskraft vermindert worden, die Arbeit dagegen ist nicht vermindert worden. Die Kollegen mögen auch das mit in Rechnung stellen.

## Die Arbeitslosigkeit im Jahre 1931

III.

Die bisher behandelten drei Hauptsparten, Steindruck, Lithographen und Chemigraphen, drücken dem gesamten Verbandsleben ihren Stempel auf; denn in ihnen sind 90 Proz. aller Verbandsmitglieder vereinigt. Die nun folgenden Betrachtungen über die anderen Sparten sind deshalb beachtlich, weil auch sie uns zeigen, wie sich die Entwicklung in den kleineren Berufen vollzieht.

Wie unheilvoll sich die Krise für wirkliche Qualitätsdrucksachen auswirkt, sehen wir an den Zahlen im Lichtdruckgewerbe. Zugegeben, daß durch die verbesserte Arbeitsweise in anderen Druckverfahren manches dem Lichtdruck verloren gegangen ist, sollte man doch noch annehmen, daß genügend Arbeit vorhanden wäre, um diesen Beruf zu beschäftigen. Die stetig steigende Not läßt jedoch kein Verlangen nach einwandfreien Reproduktionen aufkommen. Dazu kommt, daß das Auslandsgeschäft durch unsere unsinnigen Autarkiebestrebungen vollständig lahmgelegt wird. Die Folgen derartiger Handlungsweise müssen sich natürlich in der Arbeitsmarktlage für diesen Beruf äußern. Die Mitgliederzahl hat sich im Lichtdruck gehalten. Aber die Zahl der Arbeitslosen steigt von 206 auf 322, das ist gleichbedeutend wie 67 Proz. Eine Erhöhung der gesamten Arbeitslosenwochen von 42 000 auf 77 000 muß für diese Sparte als sehr besorgniserregend angesehen werden.

Bei allen unseren Berufen finden wir die günstigsten Zahlen im Tiefdruck. Mit einer prozentualen Arbeitslosenziffer von 41,5 verzeichnen wir die niedrigste Arbeitslosigkeit. Auch die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit mit 22,7 Wochen ist die geringste aller ermittelten Zahlen. Dieser, unter Bezugnahme auf die übrigen Sparten, günstige Stand erscheint jedoch in ganz anderem Licht, ziehen wir einen Vergleich mit dem Jahre 1930. Die Arbeitslosenzahl erhöhte sich von 139 auf 248, und die Arbeitslosigkeit erfahren eine Vermehrung von 2200 auf 5600. Sie haben sich also weit mehr denn verdoppelt. Um wieviel sich die Lage verschärft hat, sehen wir augenfällig an zwei Zahlen. Im Jahre vorher war ein Kollege volle 52 Wochen arbeitslos, im letzten Jahre waren es bereits 16 Kollegen. Wir stellen fest, und das ist hier besonders bemerkenswert, auch im Tiefdruck eine ganz erhebliche Verschlechterung. Welche Hoffnungen hat man auf den Tiefdruck gesetzt?

Es wäre außerordentlich lehrreich, könnte man die Summe Geldes feststellen, die in Tiefdruckanlagen investiert worden ist, weil man der Annahme war, daß nun die Stunde für die anderen Druckverfahren geschlagen habe und lediglich der Tiefdruck das Rennen machen würde. Bedenkt man dabei weiter, welche Konkurrenzschwierigkeiten aufgetrieben worden sind, so kommt man wohl zu der Überzeugung, daß hier auf das falsche Pferd getippt worden ist. Die von uns ermittelten Zahlen geben zu erkennen, daß die Gehilfenschaft ihr gerüttelt Maß von Lasten dabei abbekommen hat.

Daß im Kupferdruck kein besserer Bericht erwartet werden kann, überrascht nicht. Wo ist noch Interesse für eine gediegene und vornehme Drucksache? Massenware ist Parole. Persönliches Einfühlungsvermögen, künstlerisches Empfinden, alle Liebe zum Beruf kann nicht verhindern, daß man

cherkollegen waren durchschnittlich 23 Wochen arbeitslos. Es ist überall dieselbe Erscheinung, gleichgültig, welche Kreise unserer Kollegenschaft wir ins Auge fassen. Sehr schlimm ist es ebenfalls für unsere Xylographenkollegen bestellt. Dreiviertel aller Holzschnitzer waren über 30 Wochen arbeitslos. Bedenkt man, welches berufliche Können notwendig ist, um in diesem schweren Berufe zu bestehen, so kann man sich leicht die Folgen ausmalen, die eine lange Arbeitslosigkeit für den gesamten Beruf hat.

Geradezu katastrophale Verhältnisse sind im Formenstich eingerissen. Es ist kaum glaublich, daß ein Beruf in so kurzer Zeit so ungeheuerlich mitgenommen werden kann. Nirgends macht sich die Krise derartig gefahrdrohend bemerkbar, als im Formenstich. Die Mitgliederzahl ist zurückgegangen. Die Erklärung ist darin zu suchen, daß ein Teil der Kollegen die Unmöglichkeit sieht, wieder im Berufe ein Unterkommen zu finden und deshalb dem Beruf den Rücken gekehrt hat. Wenn trotz zurückgegangener Mitgliederzahl noch eine prozentuale Arbeitslosenziffer von 88,5 Proz. festgestellt wird, so erkennt man ohne weiteres, auf welchem Tiefstand dieser Beruf angelangt ist. Nicht nur in der Arbeitslosenziffer, vor allem auch in der Arbeitslosendauer kommt das zum Ausdruck. 88 Proz. der Gesamtkollegenschaft im Formenstich waren durchschnittlich 37 Wochen arbeitslos. Es ist nicht auszudenken, mit welchen Gefühlen diese Kollegen ihrem Beruf gegenüberstehen. Wenn wir weiter überlegen, daß von den 400 arbeitslosen Kollegen allein 88 das ganze Jahr hindurch arbeitslos waren, so ist man erschüttert über das Maß von Elend, welches aus diesen Zahlen spricht. Das Bedauerliche ist, daß nicht nur die hier behandelten Zahlen ein Bild von dem Niedergange des Berufes geben, sondern daß die Arbeitsverhältnisse im Reiche zum Teil zum Ausdruck bringen, daß hier die Gewerbeangehörigen verzweifelt um ihre Existenz ringen und daß vor allem die Unternehmer dieses Gewerbes durch ihre geradezu sträfliche Preispolitik dem Beruf das Rückgrat brechen. Man kann gerade für den Formenstich nur die eine Hoffnung haben, daß bei steigender Bautätigkeit auch für den Formenstich wieder Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

Diese kurzen Betrachtungen über die einzelnen Sparten sollten den Kollegen einen Einblick geben in die Lage der einzelnen Berufe. Fassen wir nun alle Sparten zusammen, so kommen wir zu Ziffern, die eine sprunghafte Steigerung gegenüber dem Jahre 1930 zum Ausdruck bringen. Der Mitgliederbestand hat sich gehalten. Rein äußerlich ein Zeichen dafür, daß die Kollegenschaft in ihrer Organisation die Stelle sieht, der sie auch weiterhin ihre Geschicke anvertrauen kann. Wenn wir aber feststellen, daß 62,5 Proz. unserer Verbandskollegen durchschnittlich über ein halbes Jahr arbeitslos waren, so wird mit einem Male klar, was das für unsere Organisation bedeutet. Man muß gegenüberstellen: 1930 hatten wir insgesamt 203 500 Arbeitslosenwochen, 1931 kommen wir zu der Zahl von 344 000.

Über 300 000 Arbeitslosenwochen bedeuten nicht nur den Ausfall der Beiträge für diese Zeit, sondern vor allem für eine beträchtliche Zeitdauer Auszahlung von Unterstützungen. Die Anforderungen, die an die Organisation gestellt werden, sind dermaßen gewaltig, daß sie nur unter allergrößten Anstrengungen erfüllt werden können. Daß sie erfüllt werden können, verdanken wir dem Solidaritätsempfinden unserer gesamten Kollegenschaft. Hier liegt die Wurzel unserer Kraft. Solange dieser Geist in der Arbeiterschaft lebendig ist, solange wird es verborgenes Bemühen unserer Gegner sein, die Gewerkschaften aktionsunfähig zu machen. Der Kollege im Betrieb sieht es für eine Selbstverständlichkeit an, den Beitrag zu zahlen, weil er weiß, daß derselbe seinem Nebenmann, der arbeitslos geworden ist, zugute kommt. Der arbeitslose Kollege, durchdrungen von dem gewerkschaftlichen Geist als Erfolg jahrelanger gewerkschaftlicher Erziehung, ist innerlich stark genug, die Positionen der arbeitenden Kollegen nicht zu gefährden. Die schwerwiegende Bedeutung des hier Gesagten wird ganz eindeutig unterstrichen, wenn wir feststellen, daß im letzten Jahre 2186 Kollegen das ganze Jahr hindurch arbeitslos waren.

Es sprechen verschiedene Umstände dafür, daß wir an einem Wendepunkt der Weltwirtschaftskrise stehen, so daß man die Hoffnung haben dürfte, daß das traurige Bild, welches wir mit diesen Zahlen aufbauen mußten, in dieser Form nicht wieder erscheint. In einer späteren ruhigeren Zeit wird man erkennen müssen, welche ungeheuren Opfer die deutsche Arbeiterschaft und damit auch unsere Kollegenschaft gebracht hat. Man wird aber auch erkennen, daß dieser starke Lebenswille, der in der deutschen Arbeiterschaft lebt, gleichzeitig die Garantie für die Unbesiegbarkeit der klassenbewußten deutschen Arbeiterschaft ist.

A. Freudmann.

## LIED DER GRAPHIK

*Schwarz und weiß,  
Braun und bunt  
Sonne und Eis,  
Rosenmund.*

*Alles, alles  
Drucken wir.  
Alles, alles  
Schenk ich dir!*

*Was dein Herz  
Jemals bewegte,  
In Freude und Schmerz  
Dich tief erregte:*

*Das soll in Schrift  
Und Bilderstehn,  
Du sollst in der Schrift  
Dich wiedersehn!*

*Weiß und schwarz,  
Bunt und braun.  
Sanft und hart,  
Schicksalsfrau*

*Und Ideen:  
Feuerbrand!  
Fahnen wehen,  
Kämpferland!*

MAX DORTU

auf diese edlen Produkte des Kupferdruckes verzichtet. Es ist an dieser Stelle schon des öfteren angedeutet worden, daß die ganze Lohnpolitik des deutschen Unternehmertums darauf hinausläuft, aus Qualitätsarbeitern Wühler zu machen, die nur noch ein Interesse haben dafür: am Feierabend mit dem Zollstock zu messen, wie hoch der Stapel ist, den sie hingelegt haben. Auf der einen Seite keine Kaufkraft für Produkte, die nicht zum Allernotwendigsten gehören, auf der anderen Seite ein weiteres Abgleiten von der Qualitätsarbeit. Das alles wirkt absolut nicht geschmackbildend. So muß es denn unausbleiblich sein, daß in der großen Masse des Volkes das Empfinden für Qualitätsarbeit und vornehme Drucksachen abgestumpft wird. Leiden unter diesen traurigen Erscheinungen alle graphischen Berufe, so ist diese Auswirkung im Kupferdruck besonders kraß zu beobachten. Über 80 Proz. der an sich wenigen Kupferdrucker waren arbeitslos, und zwar durchschnittlich fast ein halbes Jahr. Das deutsche Millionenvolk ist nicht in stande, 100 Kupferdruckern Arbeit zu geben, denn nur 20 von ihnen blieben von Arbeitslosigkeit verschont. Daß das künstlerische Schaffen überhaupt durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gewaltig gehemmt ist, kann allorts festgestellt werden. Wir leben wirklich in einer geistig armen Zeit.

Auch für die Sparte der Notenstecher bedeutet das Jahr 1931 ein weiteres Absinken. Man braucht nicht lange nach Gründen zu suchen, um hierfür eine Erklärung zu finden. 45 Proz. der Notenste-

### „Die letzten Reserven müssen heran!“

Millionen und nochmals Millionen Werktätiger stehen in der Front der freien Gewerkschaften. Ihre Front ist die geschlossene, weitaus stärkste organisierte Kraft in Deutschland; vergeblich blieb jegliches Bemühen der Reaktion, einen Einbruch in sie durchzusetzen. Es blieb vergeblich und es wird vergeblich bleiben. Freie Gewerkschafter sind überzeugte Kämpfer, die durch niemand und durch nichts aus der Bahn ihrer gewonnenen Erkenntnis zu bringen sind.

Doch die Reaktion fand andere Mittel. Mit riesigem Geldaufwand schuf sie eine Scheinorganisation der auseinanderstrebendsten Elemente, eine auf Lug und Trug aufgebaute „Volksbewegung“ der indifferenten, gescheiterten Existenzen und bedingungslosen Untertanengeister. Unzufriedenheit mit ihrer gegenwärtigen Lage ist der Anlaß, der sie in die Hände dieser Agitatoren treibt, von ihren wahren Feinden bewußt abgelenkt und auf „Bonzen“ und Juden konzentrierte Wut ist der Kitt, der sie zusammenhält. Blindes Vertrauen auf die „Führer“ ist die einzige Stärke dieses buntgewürfelten Menschenhaufens, die einzig übertrufen werden kann durch die Gewalt des Umsturzes, wenn dieses Vertrauen einmal zusammenbricht.

Vorläufig jedoch steht die Führung dieser „Bewegung“ auf dem Gipfelpunkt ihrer Macht. Und zum anderen müssen wir uns darüber klar sein, daß der Zusammenbruch des Vertrauens in diese Führung unter Umständen zu spät kommen kann. Italien und andere faschistisch regierte Staaten beweisen, daß in diesem Stadium das Regime des Vertrauens der Volksmehrheit nicht mehr bedarf, sondern sich darauf beschränkt, seine Macht ausschließlich mit den Mitteln der Gewalt auszuüben.

Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus für uns? Wollen wir zusehen, bis diese Möglichkeit zur Wirklichkeit geworden ist?

Seien wir uns doch darüber klar; der unaufhörliche Zustrom zur Hitlerpartei beruhte bisher in erster Linie auf der suggestiven Wirkung der scheinbaren Unvermeidbarkeit ihres Herrschaftsantritts. Die einzige Hemmung, die sich innerhalb des Gesichtskreises der großen indifferenten Bevölkerungsschicht der Ausbreitung dieses Gedankens entgegenstellt, ist das Angesicht des Millionenheeres der organisierten Arbeitnehmerschaft. Diesen Eindruck gilt es zu verstärken! Schwerer als eine Million neuer Hitlerstimmen wiegen im Urteil der Öffentlichkeit 100.000 neue Mitglieder der freien Gewerkschaften. Mehr als 100.000 fanatisierte Schreier auf der Hitlerkundgebung bedeuten 1000 Menschen, die wir überzeugt und als Mitkämpfer in unsere Organisationen eingegliedert haben!

Diese Aufgabe muß ein jeder von uns sich zu jeder Stunde vor Augen halten. Diese Aufgabe ist nicht erfüllt, wenn im Betriebe des einzelnen alles organisiert ist; sie ist nicht erfüllt, wenn für deine eigene Gewerkschaft innerhalb deines Wirkungskreises vielleicht niemand mehr zu werben ist. Unsere Arbeit muß noch weiter reichen, muß jene noch immer großen Kreise erfassen, die zwar klassenmäßig zu uns gehören, tatsächlich aber bisher nur zu einem verhältnismäßig kleinen Teile für die freigewerkschaftliche Idee gewonnen werden konnten.

Dieses große Reservoir ist die Angestellten-schaft. Jeder von uns hat die Möglichkeit, hin und wieder auch mit Angehörigen der Angestelltenberufe ins Gespräch zu kommen und auf sie einzuwirken. Sollte dies im Einzelfalle nicht angängig sein, so sorgt bei einiger Aussicht auf erfolgreiche Werbung zumindest dafür, daß der Ortsgruppe der für sie zuständigen Organisation die Anschrift zwecks weiterer Bearbeitung übermitteln wird. Vor allem aber hat ein jeder von uns die Pflicht, dafür zu sorgen, daß seine im Angestelltenberuf tätigen Angehörigen restlos ihrer freien Gewerkschaft angehören.

Nur wer in diesem Sinne handelt, wird seiner Aufgabe gerecht! Freigewerkschaftliche Organisation der Handlungsgehilfen und Büroangestellten ist der Zentralverband der Angestellten.

### Die überflüssigen Aufsichtsräte

Daß die Institution der Aufsichtsräte bei den Aktiengesellschaften nicht dem entspricht, was man sich allgemein darunter vorstellt, ist eine nicht erst in letzter Zeit gewonnene Erkenntnis. Die

großen Wirtschaftsskandale bei dem Frankfurter Versicherungskonzern, bei Nordwolle und bei vielen anderen wären nicht so in die Breite gewachsen, wenn die Herren Aufsichtsräte sich um die Kontrolle der betreffenden Unternehmungen gekümmert hätten. In Nr. 33 nimmt auch die „Neue Borsenzeitung“ zu dieser Frage Stellung und schreibt dazu u. a.: „Immer wenn Nachteiliges über ein Unternehmen verlautet, stellt sich heraus, daß der Aufsichtsrat entweder ja und amen zu der Tätigkeit des Vorstandes sagt, oder überhaupt von nichts wußte. Bestenfalls hat er einige oberflächliche Verwarnungen erteilt, ohne zu prüfen, ob sich der Vorstand danach gerichtet hat. So war es z. B. bei der Hirsch Kupfer- und Messingwerken AG. Man darf wohl behaupten, daß die Gesellschaft nicht schlechter dagestanden hätte, wenn sie ohne Aufsichtsrat geblieben wäre. Ähnliches kann von der Mechanischen Webelei, Linden, gesagt werden. Es ist geradezu unglaublich, wie ungeheuerlich bei diesem Unternehmen gesündigt wurde. Hier hat der Aufsichtsrat einfach alles kritiklos mitgemacht, was der Generaldirektor unternahm. Ein gut rentierendes Unternehmen wurde durch eine unzeitgemäße Expansion vollständig ruiniert. Der Aufsichtsrat fand alles wunderschön und verschaffte der Gesellschaft sogar noch die Millionenkredite, an denen sie jetzt zugrunde ging. Ja, er bewilligte sogar dem tüchtigen Generaldirektor ein Jahreseinkommen, das den Zinsen eines mehrfachen Millionenvermögens entsprach. Ohne jeden Wert war auch die Tätigkeit der Karstadt-Gesellschaft. Man muß sich wirklich fragen, wie ein Aufsichtsrat eine solche Mißwirtschaft, wie sie gerade bei dieser Gesellschaft zutage getreten ist, jahrelang zulassen konnte. Nicht weniger als 35 Millionen Mark beträgt der Jahresverlust.“

Diese wenigen Beispiele und ihre entsprechende Kritik zeigen einen Ubelstand in der kapitalistischen Wirtschaft. Die Institution der Aufsichtsräte ist bestenfalls als eine Dekoration zu werten, hinter der allerhand dunkle Gesichter getätigt werden können.

### Rundfunkhörer der Eisernen Front!

Wenige Wochen nationalistischer Einwirkung haben genügt, den Rundfunk zu einem kitschigen Verdummungsmittel werden zu lassen. Die Nationalsozialisten, die auszogen, den Rundfunk zum „Kulturinstrument“ zu gestalten, bilden ihn um zur Schimpftribüne.

Unter der Freiherrn-Parole „Ausmerzungen aller undenklichen fremden Einflüsse“ wird der gesamte Rundfunk gegen den Willen der werktätigen Hörer umorganisiert. Die Vertreter des freien Volksrundfunks sollen aus den Rundfunkstellen verschwinden. Man will unter sich sein.

Kein aufrechter Republikaner, kein Sozialist, kein Gewerkschafter, kein Arbeitersportler, kein Freidenker, kein Arbeiterdichter, kein Arbeiter-sänger soll mehr mit eigenen Darbietungen vor das Mikrophon. Das verstehen die Nationalsozialisten unter „Deutsch der Rundfunk!“.

Rundfunkhörer, wollt ihr euch das für eure Rundfunkgebühr weiter gefallen lassen? Nein! Aber wilde Hörerstreiks sind wertlos, daher schädlich und abzulehnen. Die berechtigte Erbitterung der Hörer darf nicht zur unbedachten Abmeldung vom Rundfunk führen. Sie muß vielmehr der Stärkung der Front werktätiger Rundfunkhörer dienen, damit diese den Kampf erfolgreich führen kann gegen Alleinherrschaft der Bürokratie im Rundfunk, für Mitbestimmungsrecht der organisierten Hörerschaft!, für eine dem werktätigen Volke würdige Rundfunkgestaltung! Wer hier Mithilfe leisten will, schicke im 4-Pf.-Umschlag an den Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V., Berlin SW 61, Gitschinerstraße 93, folgende Erklärung unter Angabe seiner Adresse ein: Ich bin bereit, die vom Arbeiter-Radio-Bund im Rahmen der Eisernen Front zu treffenden Kampfmaßnahmen zu unterstützen und erkläre meinen Anschluß an die Front werktätiger Rundfunkhörer beim Arbeiter-Radio-Bund.

Ein Beitrag wird von dem einzelnen Rundfunkhörer, der sich der Front werktätiger Rundfunkhörer anschließt, nicht erhoben.

### Weggeworfenes Leben

Im Jahre 1930 starben in Deutschland 17.880 Personen an Selbstmord. Seit 1927 ist eine ständige Steigerung der Selbstmordziffern eingetreten. Mit dem Beginn der Wirtschaftskrise setzte auch eine starke Erhöhung derselben ein. Am stärksten ist die Erhöhung in der Altersstufe von 30 bis 60 Jahren. Die Todesfälle durch Selbstmord im Jahre 1930 sind höher als in den Jahren der Vorkriegszeit. Eine starke Zunahme der Selbstmordhäufigkeit war besonders in den Großstädten zu finden. Die meisten Selbstmörder entlebten sich durch Erhängen oder Erdrosseln. An zweiter Stelle steht der Freitod durch Leucht- oder Kochgas; es folgt Erschießen, Ertrinken usw. Von 100.000 lebenden Personen in Deutschland haben 41 im Jahre 1930 ihr Leben weggeworfen. Ein großer Teil hätte dies nicht getan, wenn die Not nicht dazu getrieben hätte.

### Vom Rundfunk zum Volksfunk

In der großen Berliner Funkausstellung sind die neuesten Fernseh- und Elektromusik-Apparate aufgebaut. Neben dieser „Athemmusik“ ist der Clou der Ausstellung der Stand des „Volksfunk“, den uniformierte Nazis und andere Beobachter im weiten Umkreis belagern. Es ist verständlich, daß dieser schöne Stand ihnen ein Dorn im Auge ist. Ihre eigenen Köpfe sind Hetzwinkel überbelster Art, die das Mißfallen und auch schon geharnischte Beschwerden vieler Ausstellungsbesucher erregt haben. Über all dies berichtet das neueste Heft des „Volksfunk“ in den Bildartikeln „Gang durch die Funkausstellung“, „Nazis gefährden die Funkausstellung“, „Industrieunheiten“, „Ultra-Kurzwellensender und Leipziger Großsender“. Die außerordentlich wichtige Umorganisation im Rundfunk wird in dem „Spiegel der Funkpresse“ gezeigt, die „neuen Herren“ werden in offiziellen Biographien vorgeführt. Daneben sehen wir mit vielen internen Werkaufnahmen das Leben und Treiben eines Filmateliers. Unter dem Titel „Ernte“ werden Landarbeiterfragen behandelt. Der Roman bringt neue erste Einblicke in das traurige Leben der Freudenmädchen.

Jeder kann den „Volksfunk“ mit seinen technischen, ärztlichen und hausfraulichen Ratsschlägen, seiner kritischen Vor- und Rückschau, dem ausführlichen Europaprogramm und der kostenlosen Geräteversicherung bei jeder Postanstalt für monatlich 96 Pf. frei Haus wie auch bei jeder Buchhandlung bestellen. Kostenlose Probehefte versendet der Volksfunk-Verlag, Berlin SW 68.

### Die Beitragsverluste der Krankenkassen

Mit der Wirtschaftskrise haben sich auch die Beitragsverluste der Krankenkassen erhöht. Die Beitragserhebung hat infolge der ungünstigen Geschäftslage zu einer außerordentlichen Mehrarbeit der Krankenkassen durch Erteilung von Stundenlohn, Mahnungen und Anträge auf Zwangsvollstreckung geführt. Welche Verluste trotz alledem in Rechnung gestellt werden mußten, ersieht man aus dem Geschäftsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse Hamburg für das Jahr 1931. Hier erfolgte die Feststellung der Unpfändbarkeit in 12.040 Fällen über Beiträge in Höhe von 1.100.045 Mark. Die Zahl der Termine zur Leistung des Offenbarungseides erreichte die Höhe von 4439. Wegen Hinterziehung von Beiträgen wurden im Berichtsjahr 410 Unternehmer zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt.

### Inhaltsübersicht

Hauptteil: Die Gewerkschaften sind euer Bollwerk / Auf dem Posten bleiben! / Sozialismus und Gesellschaftsordnung / Verschuldung und Zinsbelastung der deutschen Wirtschaft / Krise und Kriminalität.

Verband und Beruf: Bekanntmachung / Kollege Hänlein aus dem Verbandsbüro ausgeschieden / Lied der Graphik / Die Arbeitslosigkeit im Jahre 1931 III.

„Die letzten Reserven müssen heran!“ / Die überflüssigen Aufsichtsräte / Rundfunkhörer der Eisernen Front! / Weggeworfenes Leben / Vom Rundfunk zum Volksfunk / Die Beitragsverluste der Krankenkassen / Anzeigen.

**Zinkdruckplatten** in Ia Lithographie-Qualität

**Ia Auswaschtinktur** Zinkätzsalz D. R. P.

**Entsäuerungspulver, Schleifkugeln**

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck

**KARL MESS G.M.B.H., BERLIN SO 36, Wiener Straße Nr. 50**

**Viele Kollegen** an Stein- und Offsetpressen erleichtern sich die Arbeit durch Verwendung von

**UNGERS „Antitrocken“**

Kein Eintrocknen der Farbe über Nacht, keine Nachteile.

**Paul Unger, Zwickau Sa.**

Schleiftech-Nr. 133. (Früher Offsetinstruktur.)

**Farbenlehre für das Steindruckgewerbe**

Eine berufskundliche Grundlage für Schule und Praxis. Verlag: Verband der Lithographen, Steindruckerei und verw. Berufe. Preis 3,00 RM. einschließlich Porto. Durch Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.